

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 34

Artikel: Aus Schulheften
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-461724>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bräutigam zu beschwichtigen; „das lohnt doch nicht. Setze Dich hin, sei still.“

„Nein, nein, ich will den Beweis erbringen, daß er absolut kein volles Recht hat, — ich heirate aus wirklicher Liebe..“

„Warum sitzen Sie denn noch da? Ge-
statten Sie sich bitte davonzugehen.“

„Ich . . . ich wollte wirklich nicht . . .“
stottert der verdutzte Postbeamte, sich vom
Tisch erhebend, „ich kann ja gehen, geben
Sie mir nur bitte erst die 10 Rubel wie-
der, die Sie sich gestern bei mir geliehen
haben, um Ihren Hochzeitsanzug zu rich-
ten. Ich trinke nur noch ein Glas und
gehe, sobald die Schuld beglichen ist.“

Der Bräutigam flüstert lange mit sei-
nen Freunden, welche endlich die zehn
Rubel unter sich sammeln, — dann wirft
er das Geld mit Verachtung dem Be-
leidiger auf dessen Teller. Letzterer sucht
lange nach seiner Uniform-Mütze und
entfernt sich. So endete das harmlose Ge-
spräch über's Radio, — auch das Hoch-
zeitsmahl nahm bald sein Ende . . . die
Nacht senkte sich und breitete ihr alles
ausgleichendes Dunkel über den Aufruhr.

*

Neue Sprichwörter

Ein Mann — ein Wort. Eine Frau —
ein Lexikon.
Arbeit adelt. Adel wird mehr und mehr
abgeschafft.

*

Künstler unter sich

„Wie gefällt Dir mein neuer Roman?“
„Das Ende ist schlecht.“
„Karl sagt wieder, der Anfang wäre
nicht gut.“
„Na ja, er hat den Anfang gelesen,
ich das Ende.“

*

Ein gspäßige Fall

Lötscher, Chemiestudent, chunt am
Morge hei. S' sim Bleß wott er si no
wäsché, lärt aber 's Wasser zum Fenster
us statt is Wäschbecki ine. Do rüest Eine
vo une use: „He do, find Sie verrückt
do obe?“ Do meint der Student: „Bim
Strohl Tunner, was ist mit Ihne?
Wieso chomed Sie überhaupt i mis
Wäschbecki ine?“

*

Kinoanekdote

Die Wiener Presse belächelt folgende
heitere Geschichte: Ein Film wird gedreht,
in welchem ein Schauspieler den Kaiser
Franz Josef simuliert. Der Regisseur ist
wütend, weil Franz Josef noch immer
nicht da ist. Endlich erscheint er in Gala-
Uniform, den Tschako auf dem Haupt,
die Brust mit allen Orden geschmückt. Der
Regisseur schreit ihn wütend an: „Warum
kommen Sie zu spät?“ — „Ich habe mir
meine Arbeitslosenunterstützung abholen
müssen“, entgegnete entschuldigend Kaiser
Franz Josef!



Bodenständiges

Flaniere eines Tages die „Fifth Avenue“ New-Yorks hinunter, begegnet mir
zufällig ein Landsmann, den ich Jahre
vorher in London getroffen. Von weitem,
übers ganze Gesicht lachend, ruft er aus:
„Ai, du chäbe Hund, bisch du au do?“

In einem Ciné.

Hinter mir ein Pärchen: Deutsch-
schweizer: Scene: Marokko, Land und
Leute. Braune Gesichter, verschleierte
Frauen. Er, die Bilder erklärend: „Das
sind Marokkaner, und die wo d'Schnörre
verbunde händ sind d'Wyper.“

*

Der Spatz

Ein Mücklein tanzte leise
Im Sommersonnenschein
Und summt' auf seine Weise
Ein Liebesliedchen fein.
Es freute sich des Lebens
Weil es verlobet war
Und Morgen mit dem Liebsten
Getraut wird am Altar.
Nicht weit von ihm, da saß ein Spatz
Auf einem Gartenzaun,
Der blinzelt gelüstiglich
In Bräutleins Tanzesraum.
Es freute ihn die Freude
Der hübschen Mückenbraut,
Biel lieber aber hätte er
Geschlappt sie und verdaut.
Er flog zu diesem Zwecke
Ein paar Mal zu ihr hin,
Doch das frohe Fräulein
Verstand sich zu entzieh'n.
— Ich bin ein alter Knabe,
Weiß, was der Spatz gedacht
Als er es nicht erwiderte,
Ich hab's auch durchgemacht.
Gar oft hätt' ich zum Fressen
So etwas gern gehabt
Auf was ich war versessen,
Und hab' darnach geschlappt,
Und flog sogar einmal hinaus
Aus einem guten, bürgerlich —
Und ehrenwerten Hause. Untermatt

*

Aus Schulheften

Aus der „Glocke“:
Und drinnen walzt die züchtige Hausfrau . . .
Und füllt mit Schäcken die duftenden Läden
Und dreht um die Schnurre die Spindel (schnur-
rende Spindel) den Faden.

*

Frau Berta:

O Million (Milon) mein Gemahl so süß,
Die Flut verschlang mir dich!

*

Aus einem Aufsat:

In Athen ging es bei der Geburt der
Knaben ganz anders herum zu als bei
der der Mädchen.

Das erzürnte Drakel

Sage mir, mit wem du umgehst und
ich will dir sofort sagen: „Du bish tüpf-
genau d'r glichlig Luuschreib, wi dä An-
ger.“ —

S-th.

*

„Wer war der junge Mann, der Sie
besucht hatte, Marie?“

„Ein Freund meines Bräutigams, gnädige Frau; er hat mir Grüße von ihm
überbracht.“

„Aber die Küsse, hoffe ich, waren seine
eigenen.“

*

„Wer war die Dame, mit welcher du
gestern spazieren warst?“

„Meine Cousine.“

„Dann sind wir nahe Verwandte.“

„Wieso?“

„Vor zwei Wochen ist sie meine Cou-
sine gewesen.“

*

Schulpause. Die Buben hänseln sich
gegenseitig. Feder will den reichern Vater
haben. „Mir hend zwölf Chüe und no
Rind und zwei Röß“, prahlt der Eine;
„mir hend au vill Chüe und Stiere und
drü Röß“ der Andere. „Jo herjee,“
meint ein Dritter, „mir hend au vill
Röß g'ha, en ganze Stall voll, aber beid
find chrank gsi, und do ischt er verrückt.“

*

„Du, de Rößlwirt ha sich von schriibe,
jetz hät em de Wihändler scho e Faß
gschickt und ich weiß, er ist em de lebt
no schuldig!“

„Was ist do debii?, mir hend f' geschr-
ter de neu Stiürzettel gschickt — i ha
di alt au no nöd zallt.“

Ein Himmeldonnerwetter

gab neulich im Büro. Der Laubursche hatte
des Alten **KOBLER-PFEIFE** auseinander ge-
schraubt, um sich die innere Einrichtung ein-
mal anzusehen. Und er kam gerade dazu. Na
ja, den ganzen Tag war dicke Luft im Büro.
Die **Kobler-Pfeife** ist des Alten Kleinod. Er
könne sie nicht mehr missen. Zweihe hat er,
eine zuhause und eine auf dem Büro. Haben
Sie sich schon einmal in den Tabakgeschäften
eine **Kobler-Pfeife** zu Fr. 13.50 vorlegen lassen? Tun Sie das. —
Wo nicht zu haben, direkt durch
Kobler & Co., ZÜRICH 6. [547]